



*Ärmliche Hütte mit großem Herd und Bauerngestühl. Rechts vor dem Herd der alte Knecht Martin, schnitzt Spielzeug aus Holz. Am Herd, in einem Topf rührend, die Muhme, alt und böse. Rötliches Licht.*

MARTIN:

Mußt zu den Kindern nicht sein so hart,  
sind doch beide schwächlich und zart,  
haben nicht Vater noch Mutter mehr,  
ist die ganze Welt ihnen freudeleer.  
Aber ob ihnen auch alles Glück vergangen,  
so tun sie doch zärtlich aneinanderhangen,  
kommen mir immer vor wie zwei Lilienblüten,  
möchte sie Tag und Nacht behüten,  
weil doch auch der Heiland uns anbefohlen,  
daß wir sie an unsre Herzen holen.

DIE MUHME:

Schwatzest wie ein Knecht, der alt geworden,  
und tust, als wollte ich sie ermorden.  
Aber was von unnützer Art,  
muß kurz gehalten werden und hart.  
Sind zuviele Kinder auf dieser Welt,  
tut nichts, wenn eines in die Grube fällt.

MARTIN:

Möchte manchmal glauben, was die Leute sagen,  
daß es mit dir sei wie in alten Tagen,  
als mancher Frau war Macht gegeben  
so über Tod wie über Leben.  
Ist mir oft, als ob du im Bunde seist  
mit denen, die die Bibel von sich weist.

DIE MUHME:

Kannst vor alten Weibern deine Verse beten,  
hab' sie längst an meinen Schuhen abgetreten.  
Aber kannst dich hüten, daß nicht einmal zur Nacht  
ein Wolf mit glühenden Augen erwacht.  
Habe mir manche Künste erworben,  
an denen schon dieser und jener verdorben.

MARTIN:

Habe den Heiland und Maria an meiner Seiten,  
werden mich freundlich zur Grube leiten.  
Werden sorgen, daß den Kindern kein Leid erwächst,  
ob du auch Wasser und Brot verhext.  
Und denke, daß heute der Heiland geboren,  
von einer Jungfrau auserkoren,  
und daß der Stern über den Feldern steht  
und der Engel über alle Straßen geht.

DIE MUHME:

Deine Engel in Kinderbüchern stehn,  
seh' Hunger und Tod über die Straßen gehn.  
Wird für viele Kinder die letzte Nacht  
und für viele Wächter die letzte Wacht.  
Freue mich immer über den Glockenklang,  
der die Menschen leitet zum letzten Gang.

MARTIN

*(nimmt ein altes Liederbuch vom Bord und singt):*

O du fröhliche, o du selige  
gnadenbringende Weihnachtszeit.  
Welt ging verloren,  
Christ ist geboren,  
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

DIE MUHME *(in ihren Töpfen rührend):*

Will einen ändern Vers dir sagen,  
den wir gebetet in alten Tagen.  
Ist alte Weisheit und Kunst dabei,  
klingt besser als deine Litanei:  
Ein Lot von totem Kinderbein,  
muß im Mörser gestoßen sein;  
ein Kraut, das nur bei Vollmond blüht,  
eine Kohle, die im Meiler glüht;

ein Krötenauge, zu Pulver gerieben,  
ein Pentagramm, mit Blut geschrieben:  
verwandelt dich mit Höllengewalt  
in jedes Tieres Mißgestalt.

MARTIN *(immer fröhlicher)*:

O du fröhliche, o du selige  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen,  
uns zu versöhnen ...  
freue dich, freue dich, o Christenheit!

*(Es klopft leise. Bruder und Schwester, mit Schnee bedeckt, eng aneinander  
geschmiegt, erscheinen in der Tür. Der Bruder mit einem kleinen Christbaum  
unter dem Arm.)*

DIE MUHME:

Herein, herein, das Christkindpaar!  
Hat Gold und Perlen in seinem Haar.  
Trägt jedes einen Sack mit Fleisch und Brot,  
macht uns allen die Wangen rot.

DIE SCHWESTER *(leise)*:

Gab nichts zu betteln auf unsrer Fahrt,  
waren Türen und Herzen wie Stein so hart.  
Haben drei Kinder auf dem Christmarkt gesehen,

wollte mir schier das Herz vergehen.  
Sangen so schön von Maria im Hag,  
und wie das Kindlein in der Krippe lag,  
aber waren in Lumpen gekleidet wie Bettlersleut,  
und sangen, daß Gott sie über die Welt verstreut.

DIE MUHME:

Kenne das Lied, das die Faulen lernen,  
von Hirten und Krippe und Licht und Sternen.  
Aber bei mir ist das erste Gebot:  
wer nicht arbeitet, bekommt kein Brot!

DIE SCHWESTER:

Stand auch ein dunkler Mann daneben,  
versprach uns allen das himmlische Leben  
für einen Tropfen Blut aus unsrem Arm,  
sollten es haben schön und warm.

DIE MUHME:

Ist schade, daß ihr nicht eingeschlagen,  
wäre zu Ende mit allen Plagen.  
Hättet ein paar Brettchen als stille Kammer,  
hätte mit euch nicht mehr Not und Jammer.

MARTIN:

Wird der Heiland dich nach den Kindern fragen,  
hat auch für sie das Kreuz getragen.

DER BRUDER:

Stand auch ein weißer Mann daneben,  
hatte weder Brot noch Wein zu geben,  
trug nur Licht und Stern in seiner Hand,  
mußte ihn anschauen wie gebannt.  
Sprach von einer Hütte im Wald  
und von einem Kind, heißt Friedebald.

DIE MUHME:

Und statt den Sack dir vollzulesen,  
bist du drauf im Walde gewesen!

DER BRUDER:

Habe gedacht, daß Weihnachten ist  
und auch der Ärmste das Christkind nicht vergißt.  
Habe ein kleines Bäumchen gebracht,  
daß wir es entzünden zur Heiligen Nacht,  
und in seinem süßen Schein  
werden wir nicht hungrig noch durstig sein.

DIE MUHME:

Will dir den süßen Schein gleich weisen  
und dich nachher mit der Rute speisen.  
Macht dich satt und warm genug  
und wird dich heilen von allem Trug.

*(Sie nimmt das Beil, hackt die Äste vom Christbaum und steckt sie in den Herd.  
Dann schlägt sie das Beil in den Holzblock und geht in den Hintergrund der  
Hütte.)*

DER BRUDER

*(läßt seinen Sack fallen, geht schnell zum Holz klotz und ergreift das Beil.)*

DIE SCHWESTER:

O liebster Bruder, o tue es nicht!  
Brennt auch für dich das ewige Licht  
und wirst es löschen für alle Zeit  
und verdammt sein für alle Ewigkeit!

DER BRUDER:

Kann nicht mehr ansehen, was sie mit dir tut,  
schwimmt mir vor den Augen wie Blut,  
und will lieber in Sünden enden,  
wenn ich nur kann deinen Kummer wenden.

DIE SCHWESTER:

Und hast du vergessen den stillen Mann,  
wie seine Augen dich sahen an?  
Und hast du vergessen, was er sprach,  
von dem Kindlein, das tief im Walde lag?  
"Brauchst mir nur zu folgen durch Schnee und Eis,  
führe dich grade ins Paradies."

DER BRUDER (*läßt das Beil sinken*):

Ist mir, als ob jemand meine Hände hält,  
ist mir, als ob eine Träne aus seinen Augen fällt...  
Muß immer an ihn denken in Lust und Schmerzen,  
ist mir, als wohne er tief in meinem Herzen.

DIE MUHME:

Wolltest deine Mörderhand erheben,  
will dir dafür eine Gabe geben:  
gehst nun mit deiner Schwester zum Wald,  
zu dem Kindlein mit Namen Friedebald.  
Soll euch den Rücken mit Holz beladen  
und euch die Hände in Balsam baden.  
Und füllt ihr mir nicht den Schuppen zur Nacht,  
so hat euch das Kindlein eine Rute gebracht.

MARTIN:

Der Schnee liegt tief, der Frost macht Not,  
schickst du die Kinder in den weißen Tod ?  
Lieber will ich doch selbst verderben,  
als daß die Kindlein im Walde sterben.  
Will selbst das Holz für dich besorgen,  
und sei es auch am Weihnachtsmorgen.

DIE MUHME:

Könnte dir so passen, du alter Narr,  
seid alle zusammen ein schönes Paar.  
Aber will dich mit diesem Stäbchen berühren,  
wirst gleich meinen guten Zauber spüren.  
Erfüllt dich mit neuem jungem Leben,  
wirst wie ein Adler über dem Walde schweben.

MARTIN:

O liebster Heiland, was tust du mir an?  
Bin nun ein ganz gelähmter Mann,  
kann nicht mehr Hand und Fuß bewegen,  
kann mich gleich still zum Sterben legen.  
Aber kommt auch für dich die Strafe und Pein,  
wirst aller Gnaden verlustig sein.

DIE MUHME (*höhnisch*):

Wünsche euch eine schöne Weihnachtszeit!  
Bin noch nicht mit allen Gaben bereit,  
muß noch ein paar Kinder beschenken,  
die voller Sehnsucht an mich denken.  
Hab' ein paar Bretter und Brettchen zurechtgemacht  
für ihre letzte Weihnachtsnacht.  
Hüllt sich in ein großes Tuch, winkt mit der Hand  
und verschwindet durch den Schornstein.)

DER BRUDER:

Wird den Tod in alle Häuser tragen,  
hätte sie doch besser erschlagen ...  
Aber müssen nun tun, was uns anbefohlen,  
ehe ihre bösen Geister uns holen.

(Der Sturm heult vor der Hütte.)

Horch, wie der Wind im Walde braust,  
ist das ärmste Tier nicht unbehaust.  
Nur du Arme hast nicht Vater und Mutter mehr,  
ach, wie ist mir doch um dich mein Herz so schwer...

DIE SCHWESTER:

Mußt nicht klagen, liebster Bruder mein,  
werden doch wenigstens beisammen sein.

Ist mir, als rufe aus dem dunklen Wald  
das Kind mit Namen Friedebald.  
Hat vielleicht schon ein Lager bereitet  
und seine Flügel über uns gebreitet.

MARTIN:

Mußt nicht denken, daß euch ein Leid geschieht,  
der Heiland auf alle Kinder sieht.  
Ist eine Nacht, in der Wunder geschehen,  
müßt nur immer auf den Heilandstern sehen.  
Sprechen die Tiere in dieser Nacht,  
die das Christkind zur Welt gebracht.  
Müßt nur fein lauschen, was sie erzählen,  
haben auch ihre frommen Seelen.  
Werden euch behüten und bewahren  
vor allem Zauber und Gefahren.  
Müßt noch in meine Kammer eilen,  
liegen dort unter Pflügen und Beilen  
drei Säckchen, die ich euch mit will geben,  
helfen euch beiden zum ewigen Leben.  
*(Der Bruder nickt ihm zu und geht aus der Tür.)*

DIE SCHWESTER:

Wo mögen wohl Vater und Mutter sein,  
daß sie uns nicht helfen in unsrer Pein ?

MARTIN:

Hat der Krieg sie genommen in Feuer und Blut,  
hat jedes nun seine Kammer, in der es ruht.  
Sehen auf euch hernieder wie in alter Zeit,  
haben zwischen sich ein Bettchen für euch bereit.

DER BRUDER

*(kommt zurück; hält drei Säckchen in der Hand):*

Waren von Spinnweben ganz bedeckt,  
habe sie nur mit Mühe entdeckt.  
sehen nicht aus mit ihren vergilbten Schnüren,  
als ob sie zum ewigen Leben uns führen.

MARTIN *(nimmt die Säckchen in die Hand):*

Sprichst wie ein Kind, das wenig weiß,  
und liegt doch eines langen Lebens Schweiß,  
vom Morgen zum Abend unverdrossen,  
in diesen armen Beuteln beschlossen.

*(Hebt das erste auf.)*

Hier ist Korn von meines Vaters Feld,  
hat es mir vor dem Sterben in die Hand gezählt;

dürft es in großer Not nur essen  
und wird euch sättigen unermessen.  
*(Hebt das zweite auf.)*  
Hier ist ein Stückchen von meiner Mutter Totenkleid,  
hat es gewebt in ihrer Sterbezeit,  
wird jeden Frierenden mit Wärme erfüllen,  
dürft es nur in der größten Not enthüllen.  
*(Hebt das dritte auf.)*  
Und dies ist ein Tüchlein vom Heiligen Land,  
gab meine Urahnin mir in die Hand.  
Ist einer Heiligen Schweißstuch gewesen  
und soll an ihm jedweder genesen,  
dem Gram und Kummer das Herz zerspalten.  
Braucht es nur an die Augen zu halten,  
und gleich versiegt die bitterste Träne,  
als ob es aus dem Paradiese käme.

DIE SCHWESTER:

Dank, Vater Martin, wollen es wohl bewahren,  
fürchte mich nun nicht mehr vor Hexen und Mären.  
Muß immer an die drei Kinder denken,  
möchte ihnen wohl alle drei Säckchen schenken.  
Wird auch im Wald eine schöne Christnacht sein,  
freue mich schon auf der Sterne Schein.  
Möchte dir zwar lieber aus der Bibel lesen,

bist immer gut zu uns gewesen;  
aber wird der Heiland schon wissen,  
weshalb wir zur Nacht zur Arbeit müssen.  
Und wenn wir am Morgen wiederkommen,  
dann ist schon das Licht über der Krippe erglommen.  
Sind auch im Dunklen nicht ganz verloren,  
auch den armen Kindern ist das Christkind geboren.

*(Bruder und Schwester binden sich Tücher um das Gesicht, nehmen das Beil  
und zwei Stricke, streicheln Martin über die Wange und gehen aus der Tür.  
Man hört den Sturm draußen brausen.)*

MARTIN:

Hab' viel gesehen in meinen Tagen,  
aber daß ein Land so mit Schmerzen geschlagen,  
daß selbst die Kinder nur Jammer kennen,  
das will mir schier mein Herz verbrennen.  
Aber will doch das Lied zu Ende singen,  
aus dem die himmlischen Chöre dringen.  
Ist uns nichts umsonst prophezeit,  
und nach aller Zeit kommt Ewigkeit.

*(Singt:)*

O du fröhliche,  
o du selige  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere  
jauchzen dir Ehre ...  
freue, freue dich, o Christenheit!

*Vorhang*

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ [info@ernst-wiechert.de](mailto:info@ernst-wiechert.de) +++

+++ Mit freundlicher Genehmigung der Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger, München +++ <http://www.herbig.net> +++